

Im Frührot der Saarbefreiung vom napoleonischen Joch

zu nebenstehendem Faksimiledruck.

Von A. Z.

Napoleons Heere fluteten nach der Schlacht bei Leipzig durch Deutschland zurück. Zu Tode erschöpft, schleppten sich die Soldaten hier über die alte Brücke, die sie noch wenige Monate vorher in stolzem Siegergefühl passiert hatten. Hunderte blieben, am Typhus erkrankt, in den Saarbrücker Lazaretten und starben in Massen. Der Imperator selbst erschien am 17. Dezember 1812. Blücher folgte ihm mit dem festen Entschlusse, dem Korsen keine Ruhe zu lassen und auf Paris vorzustößen. Er verlegte zunächst sein Hauptquartier zurück nach Frankfurt, um bei dem Gegner den Glauben zu erwecken, es würden Winterquartiere bezogen. Dann aber brach er unvermutet auf und überschritt schon in der Neujahrsnacht bei Raub den Rhein.

Bevor sich seine Truppenmassen in Bewegung setzten, erließ er am 30. Dezember an die Schlesische Armee einen Aufruf, der noch heute für uns Rheinländer von vaterländischer Bedeutung ist. Die einfachen Soldaten aus dem Norden und Osten unseres Vaterlandes waren damals nicht, wie etwa heute, unterrichtet und hielten wohl gar das von den Franzosen durch den Frieden von Campo Formio annektierte linke Rheinufer für Feindesland. Der Marschall Vorwärts belehrte sie in seiner herzerfrischenden, soldatischen Art: „Die Bewohner des linken Rheinufers sind nicht feindlich gegen uns gesinnt,“ sie sind also Deutsche, denen „ich Schutz und Sicherheit versprochen habe, ich that's in Euerem Namen. Ihr müßt es halten.“ Und so geschah es. Der Heeresbefehl Blüchers vom 30. Dezember 1812 ist in einem heute wertvollen Original erhalten im Besitze des Herrn Albert Stahl-Saarbrücken, der es sorgfältig unter Glas und Rahmen vor Beschädigung bewahrt. Herr Stahl stellte liebenswürdig das uns alle fesselnde Blatt dem S.-R. zur Verfügung.

Blüchers Truppen rückten über den Hunsrück an die Nahe und sodann über Lauterecken und Kusel nach St. Wendel. Am 11. Januar traf der Feldmarschall in Saarbrücken ein. Einzelheiten hierüber sind wiederholt in den bisher erschienenen Jahrgängen des S.-R. behandelt worden. Erst die Schlacht bei Waterloo machte dem heroischen Ringen ein Ende. Der zweite Pariser Frieden gab das Saargebiet dem Vaterlande zurück.

Aus Knechtschaft und den Banden der Fremdherrschaft nach harten, quälenden 23 Jahren befreit, jubelte das Land und dankte der göttlichen Fügung. Nicht anders wird es sein, wenn am 10. Januar 1935 die Sonne deutscher Freiheit auch für uns wieder emporsteigt, wie, nicht anders wie damals, als am 1. Dezember 1815 das „Saarbrücker Intelligenzblatt“ (Saarbrücker Zeitung) u. a. schrieb: „Den festlichsten und glücklichsten Tag ihres Lebens feierten gestern die treuen und deutschgesinnten Bewohner der Mittelsaar, die Bürger von Saarbrücken und St. Johann, die Einwohner aller vormalig nassauischen Ortschaften, die so treu und rein den Vaterlandssinn bewahrt hatten. Es war dieses der Tag, nach dem sich unsere Herzen so lange gesehnt, und der nicht allein eine Erlösungstunde sein sollte, sondern auch eine Stunde der Auferstehung zu einem neuen Leben und zu neuem Glücke“ . . . „Im schönen Heiligtume des Tempels, den böse Gewalt uns nicht entreißen konnte, erfüllte Entzücken unsere Brust, daß wir diesen Tag feiern, dem Herrn dafür danken konnten. Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“

Wie konnte einst das erniedrigte, ausgefogene Preußen-Deutschland so Großes vollbringen? Das deutsche Volk, durch gegenseitigen Neid der Dynastien zerrissen und uneinig, nach schweren Jahren des Unglücks, politisch und wirtschaftlich niedergebrochen, war endlich einig geworden in dem alle beherrschenden Gedanken, der Qual ein Ende zu machen und die Freiheit wiederzu-

Der Feldmarschall von Blücher an die Schlesische Armee.

Als Ihr von der Oder zum Rheine vordrangt, tapfere Soldaten der schlesischen Armee! mußten dem Feinde Provinzen entrissen werden, die er sich früher unterworfen hatte. Jetzt geht Ihr über den Rhein, um den Feind, der es nicht verschmerzen kann, seine neunzehnjährigen Eroberungen in zwei Campagnen verlohren zu sehen, zum Frieden zu zwingen.

Soldaten! den Siegern an der Katzbach, bei Wartenburg, bei Möckern und bei Leipzig darf ich nur den Weg des Ruhms zeigen, und ich bin des Erfolgs gewiß; allein ich habe Euch neue Pflichten aufzulegen. Die Bewohner des linken Rheinufers sind nicht feindlich gegen uns gesinnt; ich habe ihnen Schutz und Sicherheit des Eigenthums versprochen, ich that's in Euerm Namen, — Ihr müßt es halten. — Ehre bringt dem Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strengste Mannszucht sind seine schönste Zierde.

Frankfurt am Main den 30. December 1813.

von Blücher.

gewinnen. Ist es nicht, als ob bei der inneren Erneuerung des Reiches durch Hitler ein im Geiste wiedererstandener Blücher wie im alten Heeresbefehl vom 30. Dezember 1812 allen Deutschen zuruft: „Ich bin des Erfolges sicher, allein ich habe euch neue Pflichten aufzulegen . . . Ich thats in Euerm Namen, Ihr müßt es halten. Ehre bringt dem Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strengste Manneszucht sind seine schönste Zierde.“ Klingt das alles nicht wie ureigene Worte des heutigen Lenkers deutscher Schicksalsfragen?

Aber alles wird vergeblich sein, wenn nicht eine auch ernst beabsichtigte, religiös-sittliche Erneuerung die Gottesentfremdung, ihre Eigenliebe und den Bruderhaß hinwegsetzt. Nur eine Vertiefung unseres Seelenlebens durch den christlichen Glauben wird wieder die Liebe in dem Dunkel der Verzweiflung aufflammen lassen. Wir bieten dasselbe Bild wie unser Volk vor den Freiheitskriegen. Armut und Seelenleid ließen damals endlich durch die schmerzgesprengten Fugen goldenen Himmelschein fluten. Vor den Altären knieten betend die Krieger. Lebensfrischer Glaube an den allmächtigen Vater wurzelte aufs neue in allen Herzen. Gemeinsam wählte man 1812 zum Wahlspruch die Worte: „Mit Gott fürs Vaterland.“ Als die ostpreußische Landwehr in Breslau von dem König Friedrich Wilhelm III. besichtigt wurde, zeigte er sich mürrisch und bemerkte in seiner abgebrochenen Sprechweise: „An den König garnicht gedacht!“ Und erst seit jener Zeit erschienen an den Helmen der Soldaten die Worte: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Sie grüßten von einem



Illingen. Mit großen, dreiwöchigen Festlichkeiten feierte Illingen im Monat Juni 1933 sein 1100jähriges Bestehen. Ein interessanter historischer Festzug mit zahlreichen geschmückten Wagen bewegte sich an mehreren Sonntagen durch die Straßen des festlich geflaggten Ortes. Tagungen zahlreicher großer Verbände fanden während dieser Zeit statt, die früheren Tell-Freilichtspiele lebten wieder auf, ein mit den verschiedensten Altertümlichkeiten glänzend ausgestattetes Heimatmuseum war eingerichtet. So gelang es, große Zuschauermassen und Interessenten nach dem alten Illtaldorf zu ziehen.

Tradition

ist ein mächtiger, nicht zu unterschätzender Faktor, nicht nur im Leben des Einzelnen und der Völker, sie spielt auch eine beachtenswerte Rolle im Getriebe der modernen Wirtschaft, die des Altüberlieferten – allen fortschrittlichen Bestrebungen zum Trotz – nie ganz entraten darf. Eine gute Tradition, wie wir sie verstehen, verpflichtet zu besonderen Leistungen, verpflichtet vor allem dazu, einen von früheren Geschlechtern übernommenen guten Ruf zu erhalten und weiter zu pflegen. –

Solche Grundsätze hat sich das **Haus Marschall**, die bekannte, 1827 gegründete **St. Wendeler Tabakfabrik** von jeher zu eigen gemacht und ist noch immer gut dabei gefahren; denn das Haus Marschall verdankt seine Entwicklung und die wachsende Beliebtheit seiner Erzeugnisse nur der altüberlieferten, stetigen Befolgung des Grundsatzes: „Dem Käufer vollen Gegenwert für sein Geld durch höchste Leistung!“ Darum versteht man das Urteil so vieler Raucher:

„Es geht nichts über Marschall-Tabak!“



Das Marschall-Haus in St. Wendel,
ein Bau aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

SAAR- GENOSSENSCHAFTS- BANK

[GERSWEILER SPARKASSE E. G. M. B. H.]

SAARBRÜCKEN 3

FILIALEN: Saarbrücken-Burbach, Gersweiler, Merzig, Dillingen, Saarlouis, Völklingen, Dudweiler, Sulzbach, Neunkirchen, St. Wendel, Lebach, Püttlingen

AGENTUREN an allen größeren Plätzen des Saargebietes

SPAREINLAGEN in allen Währungen zu günstigen Sätzen

KONTO - KORRENTE, KREDITE
an Mitglieder, Wechseldiskonte

Alle bankmäßigen Geschäfte und Umsätze

SORGFÄLTIGE BERATUNG

Messingband am Tschako und kündeten das unwandelbare, nie wankende Gottvertrauen. Es rauschte in allen der Tiefquell deutschen Seelenlebens auf und zeugte das Wunder. Selbst der weitschauende Goethe erkannte nicht die Macht und die Kraft dieser Sinnesänderung. „Rüttelt nur an euren Ketten, der Mann steht euch zu hoch!“ Aber der im Glauben gefestigte Wille, Liebe und Leben an die Freiheit und den Wiederaufstieg zu setzen, griff wie ein sturmgepeitschtes Flugfeuer um sich, und Gott segnete mit Frieden und Freiheit ein verzweifertes Volk.

Auch heute rufen uns die Führer zu: „Unsere Religion heißt Christus, unsere Politik heißt Deutschland!“ Bei jeder Arbeit und Sorge vor allem dieses Wort mit opferwilligem Herzen aufgenommen, wird das Morgenrot eines neuen deutschen Glückes heraufführen. Es ist der Geist, der die Bürgerschaft für das Gelingen des Werkes in sich trägt, der Sieg ruht wie einst in dem vollen und glaubenstiefen Bekenntnis: „Mit Gott fürs Vaterland!“

Der dumme August

— eine nachdenkliche Geschichte —

Von Alfred Petto.

August Wächter entstammte einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie, seine Eltern betrieben in unserm Städtchen ein gutgehendes Haushaltungsgeschäft. Mit dem Tode des Vaters sank der Wohlstand — ich möchte sagen zur Vermlichheit herab, jedenfalls bewegten sich ihre Vermögensverhältnisse hart zwischen Hinlänglichkeit und Dürftigkeit, so daß jeder Tag sie an den Bettelstab bringen konnte. Seine Mutter modelte das Geschäft in einen gleichartigen Wandergewerbebetrieb um, auf allen Märkten und Kirmessen sah man ihren Stand. So gelang es ihr, ihren einzigen Sohn, den August, auf dem Gymnasium zu halten. Wir saßen in der gleichen Bank. Wächter zeichnete sich schon damals durch eine Fertigkeit im Nachahmen aus, und da er obendrein jene Hell-sichtigkeit besaß, wie sie allen Dichtern eignet, wurde er der Humorist unserer Klasse. Der Humorist, glaube ich, kann kein besseres Rüstzeug haben, als diese beiden Talente, sie verleihen ihm für die Begegnung mit den Dingen der Welt eine gewisse Objektivität. Es führte zu weit, wollte ich im einzelnen darlegen, wie treffend Wächters Imitationen waren. Wenn Wächter sich vor die Klasse hinstellte, kleiderraufend und gliederwerfend, wie er es nannte, „mit dem Schicksal rang“, wobei er in Gebärde und Mienenspiel die Verzweiflung eines Menschen darstellte, der mit den dunklen, feindlichen Mächten seines Schicksals kämpft, so waren das tiefsinnige Figurinnen und Schöpfungen, waren unbewußte Aeußerungen seiner stets wachen Seele. Dann gab es hinwiederum Zeiten, wo Wächters Wesen nichts weniger als ehrwürdig und erhaben war; er hatte gleichsam das Schellenkleid abgestreift und benahm sich wie ein Zivilmensch und war auch empfindlich gegen alles Pollicinellhafte. Diese Tatsache bewies, wie wenig er seine humoristischen Darstellungen als Hanswurstiaden aufgefaßt wissen und der „Dumme August“ sein wollte, der nur Purzelbäume schlägt.

Somit bin ich auf seinen Vornamen gekommen; denn da die Spaßmacher und Possenreißer aller Varietés und Zirkusse ebenso heißen, was lag näher, als auch Wächter diesen Spitznamen anzuheften? Und erst von der Stunde an, da er auf diesen Namen mit einer schallenden Ohrfeige antwortete, wußten wir, daß er seinen Taufnamen als ungerechte Abstempelung und Herausrückung aus der Masse empfand. Allein der Spitznamen zog immer weitere Kreise, nicht nur die Schülerschaft, sondern auch das Lehrerkollegium wußte darum und gebrauchte ihn. Das war das Schlimmste. Törichte Antworten, die jeder Schüler gibt, und ängstliches Schweigen, wie es alle Eingeschüchterten kennen, wurden bei ihm mit seinem Vornamen in Zusammenhang gebracht. Nun muß man berücksichtigen, daß Wächter gerade in jener Zeit, wenn die Mutter verhindert war, viel auf Kirmesplätze und Märkte ziehen und Waren feilbieten